

weiterhin alle Freiheit, aber die Frauen werden zunehmend männlicher Kontrolle unterworfen.

Die Globalisierung hat auch zu Theorien wie der Huntingtons vom Zusammenprall der Kulturen geführt, die im Interesse der amerikanischen Dominanz über die islamische Welt liegen. Die islamische Welt soll wegen ihres Reichtums an Öl kontrolliert werden, und das Öl wird gebraucht, um den Energiebedarf für Industrie und Automobile zu decken. Ohne das Öl kämen die Räder der westlichen Wirtschaft zum totalen Stillstand. Die amerikanische Außenpolitik im Mittleren Osten steht heute völlig im Dienst der Ölinteressen.

Amerika unterstützt blindlings Israel und rüstet es permanent bis an die Zähne auf, da es der einzige vertrauenswürdige Alliierte in der ölreichen Region ist. Israel wurde in Wahrheit schon im Hinblick auf das arabische Öl gegründet. Viele arabische Machthaber sind Alliierte der USA. Allerdings: mögen die Machthaber dieser Länder vertrauenswürdig sein, ihre Völker sind es nicht. Die Menschen sind weiterhin anti-amerikanisch. Die USA unterstützten den Shah von Persien, aber das Volk des Iran stürzte den Shah.

Als Saddam Hussein sich widerborstig zeigte, erfand man daher die Theorie von den Massenvernichtungswaffen und machte den Irak nieder. Aber auch das irakische Volk hat sich als widerborstig erwiesen. Schon vorher wurde das Taliban-Regime entthront, da es den USA nicht erlaubte, durch sein Gebiet Pipelines für das Öl Zentralasiens zu legen.

Die Reaktion auf die Gewalt der USA durch Kräfte wie Al-Qaida war gleichermaßen gewaltsam. So führte die Gegengewalt zur Vernichtung unschuldiger Leben und, was schlimmer ist, dazu, dass Al-Qaida und andere „Terrorgruppen“ sich auf islamische Begriffe wie Dschihad berufen. Solche Gruppen vermehren sich auch in Südasiens, das zu einer unberechenbaren Region geworden ist.

Diese Gegengewalt ist jedoch nicht wünschenswert und sie steht im Gegensatz zu den islamischen Werten von Mitgefühl und Weisheit. Der Koran legt großen Wert auf Weisheit. Es sollten andere Wege gefunden werden, die amerikanischen Strategien ohne Opfer von Menschenleben wirkungsvoller zu konterkarieren. Aufgrund dieser Gegengewalt schmähen mächtige westliche Medien den Islam, obwohl der Islam, dessen höchster Wert der Friede ist, daran keine Schuld hat. Friedliche, gewaltlose Mittel wären viel wirksamer. Muslims, Ulama und Intellektuelle sollten einander die Hände reichen, um friedliche, gewaltlose Mittel zur Reaktion auf die amerikanische Gewalt in islamischen Ländern zu entwickeln.

Aus dem Englischen übersetzt von Reinhold Schein. Mit freundlicher Genehmigung des Autors (Quelle: Islam and Modern Age, März 2008).

Endnoten (Anmerkungen des Übersetzers)

¹ *Muhammedan Anglo-Oriental College*, gegründet 1875, heute Aligarh Muslim University (AMU)

² *Ahadith*: das Korpus der islamischen mündlichen Überlieferung

„Natürlich haben wir Deutschen klare eigene Interessen...“

Christine Bigdon und Günther Taube im Interview

Toni Scheibe

Ende Februar eröffnete InWEnt ein neues Büro in New Delhi. Der Asienbeauftragte Günther Taube und die Regionalkoordinatorin für Südasiens Frau Christine Bigdon stellten sich den Fragen zur Entwicklungszusammenarbeit mit Indien.

Ist Indien heutzutage überhaupt noch ein Entwicklungsland?

Taube: Ja und nein. Sie werden heute in Indien natürlich hunderte von Millionen Menschen sehen und erleben, die bettelarm sind. Und sie werden gleichzeitig kleine und mittlerweile auch größere Nischen finden, in denen

sich Indien in der Weltliga bewegt. Indien ist in einigen Bereichen zu einem ernstzunehmenden Partner und Konkurrenten für viele etablierte Industrieländer geworden.

Ist Entwicklungshilfe überhaupt noch notwendig für Indien?

Taube: Auch hier kann man wieder mit ja und nein antworten. Ja, weil es in Indien, mal abgesehen von der nach wie vor existierenden massiven Armut, natürlich auch große andere Herausforderungen gibt. Sehr wichtige Themen, bei denen man mit Indien kooperieren kann sind zum Bei-

spiel die Umweltpolitik, nachhaltige, inklusive Wirtschaftspolitik und die Ausgestaltung des Finanzsystems. Die Programme, die wir in Indien mit dortigen Partnern durchführen zielen beispielsweise auf die Stärkung sozialer Sicherungssysteme (z.B. Rentenversicherung) oder die Verbesserung der Aufsicht im Finanzsektor ab.

Welche Programme unterstützt InWEnt in Indien?

Bigdon: Wir sind zum größten Teil als Durchführungsorganisation im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) tätig, demnach richten wir uns auch in unserer Schwerpunktsetzung an den Zielen aus, die das BMZ mit der indischen Regierung vereinbart hat. Diese sind speziell für Indien die Bereiche Umwelt, Energie und nachhaltige Wirtschaftsentwicklung. Insgesamt spielt Indien, als so genanntes Ankerland bzw. regionale Führungsmacht eine herausgehobene Rolle für seine Region als auch für die globale Entwicklung, so zum Beispiel auch bei der Erreichung der Millennium Development Goals (MDG).

Wie funktioniert das Ankerlandprinzip genau?

Taube: Ankerländer sind nach der Definition des BMZ vor allem Indien, China, Brasilien, Mexiko und Südafrika, aber auch andere regional bedeutende Staaten wie z.B. Ägypten oder Indonesien. Ihnen kommt eine besondere Rolle zu, denn einerseits sind sie Entwicklungsländer, aber andererseits auch aufstrebende Mächte. Die Ankerländer sind besonders wichtig für die Region, aber auch global gesehen, dass gilt sowohl politisch, wirtschaftlich, als auch für den Umweltsektor.

Wie profitieren die Nachbarländer von Indien als Ankerland?

Taube: Einerseits profitieren sie davon, dass die regionale Kooperation gestärkt wird, z.B. indem Indien mit oder ohne Unterstützung von außen regionale Prozesse anstößt und intensiviert. Andererseits profitieren sie

vom Ansatz der Dreieckskooperation, das heißt, es werden Programme durchgeführt bei denen sich Deutschland und Indien zum Vorteil von Ländern aus der Region einbringen.

Bigdon: So bekundete Indien auch Interesse, gemeinsam mit Deutschland Programme in Afghanistan durchzuführen.

Indien hat in der Vergangenheit immer wieder Militärdiktaturen wie in Burma militärisch und wirtschaftlich unterstützt. Funktioniert da noch das Ankerlandprinzip oder müsste da nicht etwas umgedacht werden?

Taube: Das ist ein großes Problem, doch man muss auch versuchen sich in der bilateralen Kooperation Deutschlands und Indiens solcher Themen anzunehmen. Wenn Indien ein Partner sein möchte, dann muß es sich gerade auch in seinen Nachbarländern für Frieden, Stabilität und Demokratie einsetzen. Aber auch der Ausgleich mit Pakistan ist ein eminentes Problem, dass weit über die Region hinausstrahlt. Daher müssen wir Deutsche ein klares Interesse haben, dass sich Indien stärker für gute Beziehungen mit Pakistan einsetzt. Ein weiteres Beispiel ist Afghanistan. Natürlich haben wir klare eigene Interessen, dass sich Indien einbringt, um Afghanistan gemeinsam zu stabilisieren und voranzubringen.

Was sind die Ziele der Bundesregierung in den nächsten 30 bis 40 Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit mit Indien?

Taube: Es ist natürlich schwierig soweit in die Zukunft zu blicken, aber ich vermute ein ganz wichtiger Bezugspunkt wird die Armutsreduzierung bleiben, denn selbst wenn die MGDs im Jahre 2015 erreicht werden, was ja keineswegs sicher ist, wird es bei der Armutsbekämpfung auch über dieses Datum hinaus noch etwas zu tun geben. Auch bei umweltpolitischen Themen wird es vermutlich langfristig weiterhin viel Arbeit für die Entwicklungszusammenarbeit geben, ebenso sicher auch in anderen Themenfeldern

Dr. Christine Bigdon, Politologin, leitete von 2000–2002 die Außenstelle des Südasiens-Instituts der Universität Heidelberg in Sri Lanka. Seit Oktober 2007 arbeitet sie als Regionalkoordinatorin für Südasiens bei InWEnt.

Dr. Günther Taube, Volkswirt, arbeitete lange Zeit in verschiedenen Regionen der Welt. Er war zwei Jahre für die GTZ in Tansania und über zehn Jahre für den IWF in Washington tätig. Heute ist er Asienbeauftragter und Leiter des Bereichs „Internationale Regelwerke, Gute Regierungsführung und Wirtschaftspolitik“ bei InWEnt.

wie z.B. der Krisenprävention und der Sicherheitspolitik.

Bigdon: Ich denke, dass die deutsche Wirtschaft auch Interesse hat, mit Indien stärker in Kontakt zu treten und zu kooperieren. Das ist ebenfalls ein Ansatz von Entwicklungszusammenarbeit, sowohl kurz- und mittelfristig als auch langfristig gesehen. Zum einen soll die deutsche Entwicklungspolitik natürlich einen Beitrag zur Armutsminderung leisten, aber zum anderen auch Kontakte zwischen der deutschen und der indischen Industrie stärken, z.B. im Umwelt- oder Energiebereich, wo deutsche Firmen viel an Knowhow und Technologien zu bieten haben. Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit konzentriert sich ganz bewusst auf eine Auswahl von bestimmten Themen, die auch für Deutschland und die deutsche Wirtschaft von Bedeutung sind.

Sind die MDG für Indien überhaupt noch erreichbar?

Taube: Gerade für Indien. Ich stell jetzt eine gewagte Prognose, aber In-

dien wird meines Erachtens eines der wenigen Länder dieser Welt sein, die die Chance haben diese Ziele zu erreichen, insbesondere was die Halbierung der Armut angeht.

Aber gerade bei der Halbierung der Armut hat Indien erst kürzlich das Halbzeitziel verpasst. Immer noch sind 40 Prozent aller Untergewichtigen Kinder unter 5 Jahren Inder.

Taube: Man darf nicht immer nur das sehen was vielleicht nicht geschafft wurde, sondern man sollte auch und gerade betrachten, was in den letzten 10 bis 15 Jahren erreicht wurde. Die beiden Länder, die in diesem Zeitraum den absolut größten Beitrag zur Reduzierung der absoluten Armut geleistet haben, sind China und Indien. Da gibt es enorme Entwicklungserfolge zu verzeichnen.

Parallel zum Halbjahresbericht der MDG ist der Welthungerindex veröffentlicht worden. Indien belegt darin Platz 94 hinter Burkina Faso und Simbabwe. Unternimmt Indien zu wenig, um den Hunger zu bekämpfen?

Taube: Natürlich muss man sagen, wenn man so eine Zahl hört, dass da Indien sehr viel mehr tun muss. Und das werden sie sicher auch.

Bigdon: Indien ist ein förderaler Staat. Es gibt hier große Unterschiede in der Armutssituation zwischen den Bundesstaaten. Auch ist es nicht möglich, zentralistisch die Dinge von oben umzusetzen. Die bundesstaatlichen Regierungen sind hier gefragt, die Armutsminderungsprogramme umzusetzen. Ein Problem sind sicherlich die zum Teil ineffizienten Strukturen insbesondere in der öffentlichen Verwaltung, so dass eben häufig nicht das bei den armen Bevölkerungsgruppen ankommt, was man erwarten müsste.

Anfang April ist in New Delhi das erste Indisch-Afrikanische Gipfeltreffen zu Ende gegangen. Der indische Premier Manmohan Singh kündigte den Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen mit Afrika an und sprach darüber hinaus eine halbe Milliarde US-Dollar als Entwicklungshilfe zur Verfügung zu stellen. Wie passt das zusammen,

selbst noch vor gewaltigen Aufgaben bei der Erreichung der MDG zu stehen und gleichzeitig Entwicklungshilfe zu leisten?

Taube: Indien ist eben nicht nur ein Entwicklungsland das von anderen unterstützt wird, sondern es wird in den nächsten Jahren wahrscheinlich zunehmend selbst als „Geber“ auftreten. Das ist eine neue Realität, mit der wir uns anfreunden müssen. Die Gebertätigkeit ist aus eigenen Interessen heraus abgeleitet und spiegelt auch die Rolle Indiens als aufstrebende Macht wider. China hat es Indien im übrigen vorgemacht, gerade was die Stärkung der Zusammenarbeit mit Afrika angeht - auch diese Motivation spielt sicher eine Rolle.

Mahatma Gandhi antwortete am Abend der Unabhängigkeitserklärung auf die Frage, ob Indien dem britischen Modell der industriellen Entwicklung folgen will: „Großbritannien verbrauchte die Hälfte der Ressourcen dieses Planeten, um zu seinem jetzigen Wohlstand zu gelangen. Wie viele Planeten würde da wohl Indien brauchen um dieser Entwicklung zu folgen?“ Die Frage richte ich an Sie!

Taube: Das ist eine sehr gute Frage, die gilt heute noch genauso oder noch mehr als damals. Einerseits ist es natürlich klar, dass sich Indien nicht so entwickeln kann, wie es die Industrieländer getan haben, das würde enorme ökologische Probleme mit sich bringen. Andererseits kann man Indien nicht das verwehren, was andere Länder getan haben. Ich denke, wir haben gemeinsam die große Herausforderung Entwicklungserfolge wirtschaftlicher und sozialer Art möglich zu machen, ohne dabei die Umwelt zu stark zu belasten. Ich glaube, wir tun das am besten, indem wir nicht nur Dialog mit Indien betreiben oder Inder darin weiterbilden, energieeffizienter zu sein, sondern, indem wir den Indern vorleben, wie man es anders machen kann.

Was kann Deutschland von Indien lernen?

Taube: Mich fasziniert in Indien die enorme Dynamik in einigen wirtschaftlichen Sektoren. Aber auch insgesamt gesehen sieht man in Indien

einen unheimlichen Willen voranzukommen, etwas zu verändern. Man geht sehr schnell und flexibel an die Dinge heran. Aber auch in kultureller und geschichtlicher Hinsicht kann man von Indien einiges lernen. Indien ist ein sehr reiches Land, was Kultur und Geschichte angeht. Außerdem können wir im persönlichen Umgang viel von den Indern lernen. Man merkt schnell, wenn man mit Indern zusammen ist, dass sie sehr höfliche, sehr stark auf Ausgleich und Harmonie bedachte Menschen sind. Ein weiteres Beispiel sind die zahlreichen, hervorragenden qualifizierten Wissenschaftler. Amartya Sen beispielsweise, ein Ökonom und Nobelpreisträger, der in viele Richtungen und disziplinübergreifend denkt und der auch sehr geschichtsbewusst an Dinge herangeht. Oder auch Rajendra Pachauri, Vorsitzender des Klimarates und Friedensnobelpreisträger des Jahres 2007. Von diesen beiden habe ich zum Beispiel schon eine Menge gelernt.

Was kann Indien von Deutschland lernen?

Taube: In Indien wird Deutschland oft mit Technologie, Ingenieurwesen und Qualität („Made in Germany“) in Verbindung gebracht. Speziell was Innovationen in der Umweltechnologie angeht, ist Deutschland in Indien sehr angesehen. Aber auch Eigenschaften wie Gründlichkeit, Verlässlichkeit und der Wunsch nach langfristiger, dauerhafter Zusammenarbeit werden in Indien sehr geschätzt. Außerdem ist Deutschland sehr interessant bezüglich den Erfahrungen, die wir innerhalb der EU und des Europäischen Integrationsprozesses insgesamt gemacht haben, speziell für die indische Binnenperspektive, aber auch auf regionaler Ebene.